



Schätzt Alban Bergs romantische Emotionalität und Aufladung mit klanglichen Reizen: Andreas Hotz.

FOTO: MARCO EHRHARDT

# Neue Formate liegen ihm

Zweiter GMD-Kandidat Andreas Hotz dirigiert die Philharmonischen Konzerte

VON CHRISTIAN STREHK

**KIEL.** In der „Sailing City“ würde er sich wohl fühlen, denn Andreas Hotz ist in einer segelbegeisterten Familie groß geworden und hat mit Wellengang als „sturmerprobter“ Ägäis-Skipper wahrlich kein Problem. Der Dirigent, 1981 geboren, gehört zu den fünf verbliebenen Kandidaten, die eine Chance auf die Nachfolge von Georg Fritsch als Generalmusikdirektor am Theater Kiel ab September 2019 haben. Seit der Saison 2012/13 ist Hotz GMD am etwas kleineren Theater Osnabrück erfolgreich und verlängerte seinen Vertrag dort 2015 um fünf Jahre. In dieser Woche probte er für den sinfonischen Teil seiner Bewerberdirigate, die Philharmonischen Konzerte am kommenden Sonntagvormittag und Montagabend.

Hotz' Name tauchte schon mehrfach auf dem Radar der Musikszene auf. Auszeichnungen beim Deutschen Dirigentenpreis und bis dahin einziger Deutscher beim Dirigierwettbewerb Sir Georg Solti stehen genauso dafür wie die Nominierung als Nachwuchsdirektor

„Ich habe das Glück gehabt, als Stipendiat im Dirigentenforum des Deutschen Musikrates von wirklich großen Pult-Persönlichkeiten geformt zu werden. Man lernt, seinen Handwerkskasten durch Erfahrung mit Werkzeugen zu füllen“, so Hotz. Auch die „Ochsentour“ vom Repetitor zum Ka-

**Man lernt, seinen Handwerkskasten durch Erfahrung mit Werkzeugen zu füllen.**

Andreas Hotz,  
GMD-Kandidat aus Osnabrück

pellmeister habe ihm sehr gut getan. „Vom Gedanklichen her aber bin ich wohl am meisten durch Pierre Boulez an der Lucerne Academy geprägt.“

Eigentlich vom Klavier kommend, entdeckte Hotz nicht zuletzt in Beethovens *Eroica* das Repertoire seiner Zukunft: „Meisterwerke wie diese möchte man dann unbedingt selbst mal gestalten. Denn was gibt es

gramm.“ Andreas Hotz ist froh, dass er bei den Kieler Philharmonikern bereits auf Erfahrung mit einer historisch informierten Spielweise zurückgreifen kann. Beethoven, Mozart und alles davor habe er in Osnabrück mit Naturinstrumenten alter Bauart ebenfalls in diesem Sinne erarbeitet.

„Es ist ganz klar eine Bereicherung, wenn man versucht, in den verschiedenen Epochen stilistisch profiliert zu Werke zu gehen. Man darf sich nur nichts vormachen: Wir sind damit weder in Osnabrück noch in Kiel echte Barockspezialisten, aber wir sollten dieses Repertoire an den Staats- und Stadttheatern deshalb noch lange nicht für uns verloren geben.“ Woher dieser Impetus kommt, erklärt sich, wenn Hotz neben Boulez den Geiger Reinhard Goebel als zentralen Mentor angibt.

**Zusammenarbeit mit Studenten und Dozenten**

In Osnabrück erarbeitet Hotz deshalb die frühklassische Opern rarität *Antigona* von Tommaso Traetta und hat die

schätzt er die Kieler Musikfreunde-Initiative der Mozart-Konzerte genauso wie er hiesige „con spirito“-Aktivitäten begrüßt. „Man möchte ja den Kreis der Zuhörer, den man erreicht, möglichst groß fassen. Wir spielen in Osnabrück auch 'Orchestra meets ... Hollywood', realisieren eine Laser-Show oder konfrontieren Vivaldis *Vier Jahreszeiten* mit Jazz-Improvisationen.“

Während sich der Dirigent angesichts der weit gefächerten Farbwerte von Dvoráks *Violinkonzert* darüber wundert, dass das Werk im Gegensatz zum *Cellokonzert* so selten gespielt wird, ist er mit Alban Bergs *Drei Orchesterstücken op. 6* im für ihn besonders reizvollen Fin-de-Siècle, der spätromantischen Umbruchzeit in die Klassische Moderne um 1900. „Obwohl bei Berg alles so durchdacht ist, herrscht romantische Emotionalität und eine enorme Aufladung mit klanglichen Reizen“, so Hotz, der in Osnabrück nicht nur gerne Mahler dirigiert, sondern auch in der Oper Stücke von Braunsfels, Busoni, Gurlitt oder Hindemith ansetzt – und gerade mit Hans Gals *Lied*